

**Zeitschrift:** Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art  
**Band:** 45 (1958)  
**Heft:** 3: Bauten der Industrie  
  
**Rubrik:** Persönliches

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 04.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Il est prévu que la séance d'inauguration du congrès se déroulera lundi 21 juillet, à la salle des réunions du Grand Palais du Kremlin. Les séances de travail se tiendront à la salle des fêtes de l'Université de Moscou. Les expositions du congrès seront aménagées également à l'Université.

Pendant la durée du congrès, on organisera des excursions dans Moscou et dans la région environnante (Kremlin, Université, stade Lénine à Loujniki, expositions permanentes de l'agriculture, de l'industrie et du bâtiment; nouveaux chantiers et quartiers d'habitation; entreprises de l'industrie du bâtiment). En outre, des soirées théâtrales et des concerts sont prévus. Des excursions spéciales seront organisées pour les dames. Un programme particulier est prévu pour les étudiants et les jeunes architectes.

Quatre expositions seront présentées à Moscou à l'occasion du congrès:

1. l'exposition itinérante de l'UIA;
2. l'exposition consacrée au thème du congrès;
3. l'exposition des projets présentés au concours des étudiants en architecture organisé par l'UIA;
4. l'exposition soviétique d'architecture et d'urbanisme.

## Vorträge

### Adriano Olivetti in Zürich

Das Büromaschinen-Unternehmen Olivetti ist bekannt für seine großzügige Förderung der modernen Architektur. Neuartige Industriebauten, experimentelle Siedlungen, Wohlfahrtshäuser und Schulen zeugen in der ganzen Welt vom Pioniergeist des Unternehmens. Die ästhetische Gestaltung seiner industriellen Produkte ist vorbildlich. Jedes Jahr werden durch die Olivetti Wettbewerbe und Preise für Malerei, Architektur und Städtebau ausgeschrieben.

Die Begegnung mit dem langjährigen Direktor des Unternehmens anlässlich eines Vortrages in Zürich zeigte, welch überlegene und verantwortungsvolle Persönlichkeit hinter diesen Bestrebungen steht. Olivettis Anliegen ist der Mensch und die Pflege des Menschlichen. Er versucht, die Beziehung des Arbeiters zu seiner Leistung zu wecken, Interesse, aktive Mitarbeit und Verantwortung zu fördern. Eine gesunde und natürliche Umgebung soll ihm helfen, seine Arbeit als sinnvollen Teil seines Lebens zu empfinden und nicht als sinnlosen

Zwang. In erster Linie sind die menschlichen Qualitäten zu retten und zu pflegen, welche infolge Entwurzelung, sinnloser mechanischer Arbeit und seelischer Zersplitterung bedroht sind. Mit diesen Bemühungen sucht Olivetti eine neue Lösung zwischen Kapitalismus und Sozialismus in der Zusammenarbeit des sozial verantwortlichen Unternehmers mit dem an seiner Arbeit interessierten Arbeiter.

In einem Vortrag, den er am 31. Januar 1958 in Zürich hielt, beleuchtete Olivetti Probleme des italienischen Südens. Dieser Landstrich – l'Italia meridionale – ist im Gegensatz zum aktiven, hochindustrialisierten Norden ein rückständiges Gebiet. Diese Rückständigkeit ist historisch bedingt und besteht nur auf wirtschaftlichem Gebiet. In menschlicher Beziehung ist der Südtaliener dem Norditaliener ebenbürtig. Die Schuld für die fehlende Entwicklung liegt zum Teil bei einer kleinen Oberschicht und vor allem bei den falschen und verständnislosen Interventionen des italienischen Staates.

So wurden mit amerikanischer Hilfe 4000 «Musterhäuser» mit genau identischem Grundriß für Bauern, Fischer und Arbeiter erstellt, die aber den Lebensgewohnheiten der Menschen entgegengesetzt waren und von diesen nicht bewohnt werden konnten. Solche Maßnahmen wirken demütigend für die Bevölkerung und vergrößern den bestehenden Graben. Das Problem Südtaliens hat europäische Bedeutung. Ein vereinigtes Europa kann kein unterbeschäftigtes und unterentwickeltes Gebiet von dieser Größe in sich aufnehmen. Es geht darum, eine wirtschaftliche Planung auf demokratischer Basis für die Nutzung des Raumes Südtaliens durchzuführen. Die Leute sind selbst zur Lösung ihrer Probleme beizuziehen. Es muß auf die Eigenart des Landes und der Menschen eingegangen werden. Die Planung hat von innen heraus durch einzelne lebendige Stadt- und Dorfgemeinschaften zu erfolgen. Mit anderen Worten: man muß den Leuten zeigen, wie sie sich selbst helfen können, und ihnen dazu die notwendigen Mittel in die Hand geben. Eine einseitige Industrialisierung des Südens wäre schädlich. Es muß ein Gleichgewicht zwischen Industrie, Landwirtschaft und Tourismus gesucht werden. Der Dezentralisation norditalienischer Industrien und der Errichtung von Zweigbetrieben in Südtalien kommt große Bedeutung zu. Olivetti hat selbst eine Filiale in Pozzuoli bei Neapel eröffnet, welche mit ausschließlich südtalientischen Kräften gute Resultate zeigt. Tiefliegende Fenster, natürliche Belichtung und Belüftung, der Ausblick in schattige Höfe tragen zur Voraussetzung einer

sinnvollen Arbeit bei. Der Südtaliener hat ausgeprägte menschliche Qualitäten. Er lebt in intensiver Verbindung mit Natur und Landschaft. Nur eine verantwortungsvolle und weitsichtige Industriepolitik kann ihn vor dem Verlust dieser Werte schützen.

Olivettis Worte gehen über das lokale Problem Südtaliens hinaus und sind wegweisend für die Lösung jener Konflikte, die aus der Industrialisierung und dem Zusammenstoß zwischen technisch hochentwickelten und zurückgebliebenen Gebieten entstehen. Fritz Schwarz

## Persönliches

### Cuno Amiet

Zum 90. Geburtstag am 28. März 1958

Amiets Erinnerungen reichen weit zurück in die Vergangenheit des schweizerischen und europäischen Kunstlebens. Er war noch ein Schüler seines Solothurner Landsmannes Frank Buchser, der ihn in seiner unbekümmerten, aber instinktsicheren Lust am Sehen und Malen bestärken konnte. In München begegnete er zusammen mit seinem Freund Giovanni Giacometti 1887 der tonig koloristischen Interieurmalerei der Leiblzeit; dann war er 1889 bis 1891 in Paris und in der Bretagne, wo er in der Bretagne farbige Landschaften malte; in der Heimat machte dann Hodler, dessen Bildnis er malte, Eindruck auf ihn. Schon früh setzte sich Amiet in Oschwand fest, fern von den Städten und fern von den Schulen und Richtungen; aber immer blieb er dem Kunstwandel seiner Zeit zugewandt; immer nahm er voller Freude am Handwerk, am Experiment, an neuen Möglichkeiten an der Erweiterung der Kunstmittel teil, vermochte auch alles Gegensätzliche zu einem persönlichen Ausdruck umzuwandeln und zu vereinen.

Cuno Amiet stellte außer in der Schweiz oft auch in München, in Wien, in Paris und an der Biennale in Venedig aus. In Landschaften, Blumen, Interieurs, Bildnissen und figuralen Kompositionen schüttete er das Füllhorn seiner temperamentvollen malerischen Erfindung aus. Wie die Schweizer Künstler von Urs Graf und Manuel Deutsch bis zu Füßli, Böcklin und Hodler gerade in ihrem präventionslosen Anderssein ihr Bestes leisteten, entzieht sich auch Amiet jeder stilistischen Analyse, die ihn etwa als Naturalisten, als Impressionisten, als Fauve, als Expressionisten etikettieren wollte, obwohl er alle diese Bewegungen tangierte.



In der «Pracht des Abends», den fünf Bernerinnen, wie in der «Obsternte», im «Kranken Kind» wie in der «Blauen Nacht», in den Müttern mit Kindern unter Bäumen oder in der Stube, in den Akten wie in den Landschaften oder den Winkeln seines Ateliers ging er stets von der spontanen Begegnung mit der Umwelt, von dem augenblicklichen Seherlebnis aus. Ohne suchen zu müssen oder an ein Rezept zu denken, fand er stets eine fesselnde künstlerische Lösung. Amiet besitzt die große Gabe, nicht zu ermüden. Sein gesundes künstlerisches Gefühl läßt ihn selten im Stich.

So hat auch die Katastrophe des Juni 1931, als beim Brand des Münchner Glaspalastes fünfzig repräsentative Bilder der Ehrenaussstellung des Künstlers vernichtet wurden, keine hemmenden Folgen gehabt. Amiet malte weiter, erneuerte die Motive der Korbträgerin, der Obsternte und anderer Figuren in neuen Farben und in überraschenden Abwandlungen, daß nach dem Frühern kaum gefragt wurde. Die Bilder Amiets erscheinen einfach, naturgegeben, der Wirklichkeit nahe, aber ihre Farben kommen in der Natur nicht vor, obwohl sie von Naturkraft und Naturlicht getränkt sind. Die ungebrochenen und die gebrochenen Töne, die Lokalfarbe und ihre reiche Differenzierung sind rein künstlerisch bedingt und stellen der Wirklichkeit draußen die malerische Wirklichkeit des Bildes gegenüber, das die Naturwahrheit enthält, ohne sie abzubilden. Die Sorge um das Artistische, die Problematik der Komposition, die Atelierroutine ist dem Künstler fremd, weil er malt, wie der Vogel singt, so behutsam er mit seinem Können umgeht.

Das Verhalten Amiets zur Natur ist sehr eigenartig, sehr künstlerisch. Man erkennt in seinen Figuren und Landschaften die Ähnlichkeit mit dem Naturvorbild, die direkte Auseinandersetzung mit etwas Gesehenem; aber neben den Bildern Hodlers, Buris erscheinen die Malereien Amiets bei aller Naturnähe aus der farbigen Erfindung, aus einem dekorativen Flächenempfinden gestaltet.

Die Landschaften, Figuren, Bildnisse des Malers sind weniger in ihrer Perfektion als in ihrem stets kühnen Start bewundernswert. Jedes Bild erfreut durch den farbigen Sinneseindruck, durch das Gelingen, Bekanntes auf persönliche neue Art zu sagen, der teilnehmenden Betrachtung eine neue Anregung zu geben. Die vielen Jahrzehnte, seit denen Amiet in vorderster Reihe am schweizerischen Kunstleben mitwirkt, haben seine künstlerischen Energien nicht erschöpft. Es gehört viel mehr dazu, das angeborene Talent und seine Ausschöpfung durch lange Zeit auf der Höhe der Leistung zu halten, als es jeder kommenden Moderne

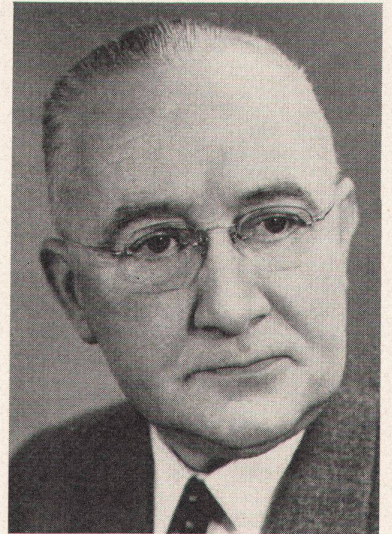
anzupassen. Die Kritik müßte sich ihres Krittels schämen, wollte sie an dem Gesamtwerk des Künstlers herumäkeln. Dieses liegt wie ein leuchtendes Mosaik, von einer schönen Transparenz des Lichtes und der Töne erfüllt, in der Zeit; in jedem Bild spürt man den zündenden Geist, die sympathische menschliche Haltung, die dem Mosaik Einheit und Dauer verleihen. Dankbar grüßt das Heute den Künstler, der die Wende der Künste um 1900 miteingeleitet hat und der in seiner Tätigkeit immer das Beispiel künstlerischer Mäßigung, künstlerischer Gewissenhaftigkeit und künstlerischer Intuition gab. Ulrich Christoffel

#### Architekt BSA/SIA Arnoldo Brenni †

Am 28. Dezember 1957, kurz nach seinem 69. Geburtstag, ist in Bern Arnoldo Brenni ganz unerwartet einem Herzschlag erlegen. Die Ortsgruppe Bern des BSA trauert um einen langjährigen geschätzten Obmann und um ein Mitglied, das bis zuletzt in seltener Treue an ihrer Arbeit teilgenommen und ihre Probleme zu den seinigen gemacht hat. Seine Verdienste um den BSA gingen aber über den engen Ortskreis hinaus: seiner Initiative ist die Gründung der Ortsgruppe Tessin zu verdanken.

Arnoldo Brenni wurde 1888 als Sohn eines Baumeisters in Salorino im Mendrisiotto geboren. In seiner südlichen Heimat wurzelte seine Persönlichkeit; klar erkennbar erwuchs aus ihr auch seine Haltung dem Bauen gegenüber. Kaum eindeutiger und erschöpfender könnte dies gekennzeichnet werden als mit einer einzigen Charakterisierung des Menschen wie des Architekten: un gentiluomo.

Brenni besuchte die Scuola tecnica e ginnasiale in Bellinzona, ging dann in die Deutschschweiz zur Erlernung der Sprache, besuchte das Technikum in Winterthur und bestand später die eidgenössische Maturität. Seine Hochschulstudien an der ETH Zürich beschloß er 1912 mit dem Architektendiplom. Nach einer Baupraxis in Mailand trat er 1914 als Architekt bei der Eidgenössischen Baudirektion ein. Durch einen Wettbewerb erhielt er anfangs der zwanziger Jahre die Ausführung des Post- und Telephonegebäudes Bellinzona, seines ersten großen Werkes, dessen großzügige Gestaltung den Wandel des Zeitgeschmackes überdauert hat. Dieser Bau wurde 1924 zum Anlaß seines Übertrittes in die Generaldirektion der PTT. Dort schuf er das damalige Bauinspektorat, welches sich unter seiner Leitung zur Bausektion und schließlich



Arnoldo Brenni, Arch. BSA/SIA

zur Hochbauabteilung entwickelte. Die anhaltende Verkehrszunahme machte sich in unerhörtem Raumbedarf aller PTT-Betriebe geltend; es entstanden, um nur die hauptsächlichsten zu nennen, unter seiner Leitung die PTT-Gebäude Arosa, St. Moritz, Locarno, Grenchen und Interlaken, die Telephonegebäude Zürich, Basel, Bern, Genf, Lausanne und Luzern, die Postautomobilwerkstätte Bern, die großen Garage- und Magazinanlagen in der ganzen Schweiz, die Senderanlagen Schwarzenburg, Beromünster, Sottens und Monte Ceneri. Als Arnoldo Brenni Ende 1953 in den Ruhestand trat, durfte er auf ein bedeutenswertes Maß von Arbeit, im Dienste der ganzen Schweiz geleistet, zurückblicken: unter seiner Obhut sind annähernd 400 PTT-Bauten mit einem Gesamtaufwand von rund 150 Millionen Franken entstanden.

Rr.

## Bauchronik

### Neues Wohlfahrtshaus der EBOSA in Grenchen

Am 7. Februar wurde in Grenchen das neue Wohlfahrtshaus der EBOSA, Ebauches- und Maschinenfabrik, eröffnet. Das Gebäude umfaßt eine Kantine für Selbstbedienung mit den notwendigen Küchen und Nebenräumen, einen Eßraum für Angestellte, einen Aufenthaltsraum, eine große Duschanlage, einen großen Bastelraum im Untergeschoß, der der ganzen Belegschaft zur freien Benützung offensteht, sowie die